

Kultur Termine**Musik**

Im Re:lauch, der documenta-Lounge im Schlosshotel, legt ab morgen bis Freitag DJ Arkad Mandrysz auf. Heute letztmalig DJ Konni. Jeweils ab 20 Uhr.

Ausstellung

Die Ausstellung „Vielfalt“ in der Galerie Kaleidoskop (Karlshafener Str. 13) mit Bildern der Schüler von Christa Purschke ist bis zum 20. August verlängert. Geöffnet Dienstag bis Freitag 15 bis 19 Uhr, Samstag 10 bis 12 Uhr.

Open-Air-Kino

„Die Könige der Nutzholzwinnung“ heißt die Komödie von Matthias Keilich (2006), die heute ab 22 Uhr im Open-Air-Kino im Hof des Dock 4 läuft. Morgen, 22 Uhr: „Der Party-schreck“ (1968).

Sonstiges

„Wir machen mit“: Kinder gestalten Ausstellungsstücke mit Naturmaterialien. Workshop für Kinder ab 8 Jahren im Naturkundemuseum im Ottoneum, morgen, 14.30 bis 16.30 Uhr. Anmeldung unter Tel. 0561/787 40 66.

„City Maps“: Aberwitzig und ironisch

VON STEVE KUBERCZYK-STEIN

KASSEL. Ein neuer Musentempel hat seine Pforten geöffnet. Zu einer witzig-aberwitzigen und mit kunstvoll kabarettistischem Humor gegorenen Führung durch die Gegenwart und Geschichte der Stadt Kassel lud das „Theater West“ am Freitag seine ersten Besucher. Knapp 50 Plätze bietet das kleine Theater an der Kirchditmolder Straße, und mehr als die Hälfte davon war zur Premiere besetzt.

„City Maps“ betiteln Axel Kretschmer und Ignatz Wilka ihr erstes Projekt. Und gleich vorweg: So eine Stadtführung sollte zum Pflichtbestandteil jedes Kassel-Besuchs gehören. Als Spurensucher wollen sich die beiden Künstler verstanden wissen, und was sie fernab vom Sightseeing-Diktat an verborgenen Schätzen und Anekdoten rund um unsere Stadt aufstöberten, darüber konnte gestaunt, noch mehr aber herzlich gelacht werden.

Goethe zum Beispiel: Wer hatte schon gewusst, das der Dichterstern im Bergpark Wilhelmshöhe vom Übermaß an Wein beseelt das „Gurgelgedicht“ schrieb? Wie es klingt? Eine Flasche Mineralwasser und einen Eimer vor sich haltend, demonstrierte Wilka dies weitgehend unbekanntes Meisterwerk.

Oder Lois Spohr: Mittels eines unter der Stadt verbundenen Rohrsystems soll er mit seiner Geliebten per Klopfzeichen kommuniziert haben. Das künstlerische Resultat: „Die Rohroperette“! Axel Kretschmer, das Ein-Mann-Orchester des Theater West, ließ die Tiefe dieser Musik aus der Tiefe einiger meterlanger Rohre erahnen. Wissenswert auch, wie der Alkoholismus nach Kassel kam: Die Perser hatten Schuld daran. Sie waren es, die die ersten Kioske in unsere Stadt brachten.

Viel Applaus für diese grotesk-witzige Stadtführung, die in den kommenden Vorstellungen um ständig neue Geschichten und verborgene Schätze sowie Musik auf allerlei skurrilem Instrumentarium ergänzt werden soll.

Wieder am 27./28. Juli, 3./4. August, 13./14./15. September, jeweils 20 Uhr.

Kratzig-schräges Charisma

Willy DeVille begeisterte das Publikum im Kulturzelt - leider nur für 90 Minuten

VON RALPH-MICHAEL KRUM

KASSEL. Stattliche 45,6 Grad waren es, die im Jahr 1936 in Louisiana gemessen wurden, in Louisiana, wo es nicht nur Sümpfe, sondern auch Cajun und Zydeco-Musik gibt. Ungefähr so heiß dürfte es im propentvollen Kulturzelt am Freitag auch gewesen sein. Willy DeVille war da, und mit einem gekonnten Mix aus Rhythm and Blues, Latinrhythmen und eben auch Cajun sorgte er mit dafür, dass ohnehin schon schwitzende Menschen aus dem Tanzen und Mitwippen nicht herauskamen.

Noch bevor der bald 57-jährige sich blicken lässt, sind die Zuschauer auf Betriebstemperatur, klatschen im Takt, fordern lautstark ihren „Willy“. Kurzes Warmspielen der siebenköpfigen Band, und dann erscheint er. Bunter Piratenlook, das Haar zum Zopf geflochten. DeVille ist gut drauf, treibt Scherzchen mit der Band, flirtet mit dem Publikum. Erste treibende Rhythmen, dann mit „Heart and Soul“ ein erster musikalischer Höhepunkt, dieser charismatische Song mit der unglaublich schönen Melodie, dieser melancholischen und dennoch fröhlichen Grundstimmung aus dem „Miracle“-Album.

Keine Spur von Voodoo-Zauber, dafür dominieren spanische Elemente sowie Rock und Blues. Bassist Bob Curiano gibt der Band die äußerst präzisen Einsätze vor, Gitarrist Mark Newman hält seinem Chef den Rücken für dessen kratzig-schräge Eskapaden auf der Sologitarre frei.

An diesem schwülen Freitag bevorzugt Willy DeVille Stampfendes. Mississippi-Blues, Rock and Roll und Rhythm and Blues zaubern seine Leute lässig aus dem Hut, streuen dazwischen Altbekanntes und gut Abgehängenes wie „Hey Joe“ und „Demasiado Corazón“ ein.



Südstaatenhitze statt Voodoo-Zauber: Willy DeVille spielte am Freitag im Kulturzelt.

Foto: Socher

Keine Spur von DeVilles Lauen, die auch schon mal in einer Beschimpfung des Publikums endeten. Der Alkohol ist Orangensaft gewichen, nur die Zigaretten, die bleiben. Gerade mal zwei sind es an diesem

Abend, der mit „Let it be me“ endet, ein sanftes Zwiegespräch zwischen Stimme und Klavier.

Gerade mal neunzig Minuten dauert das Konzert - die vertraglich vorgeschriebene

Spieldauer wird genau eingehalten. Während die Menschen im Zelt ihren Helden noch einmal auf die Bühne klatschen wollen, sitzt dieser schon unterm Sonnenschirm und schreibt Autogramme.

Skandalöser Chevalier

Wolfram Muchas 45. Bühnenjubiläum im Schauspiel foyer

VON STEVE KUBERCZYK-STEIN

KASSEL Zahllos sind die Bühnenfiguren, denen Wolfram Mucha für das Staatstheater Kassel Charakter und Profil verlieh. Nun - nicht mehr in Diensten des Hauses, aber mit unveränderter Hingabe im Dienst der Schauspielkunst - feierte der vielseitige Künstler mit dem markanten Charaktergesicht am Freitag mit einem Stück über das Leben François Villons sein 45. Büh-

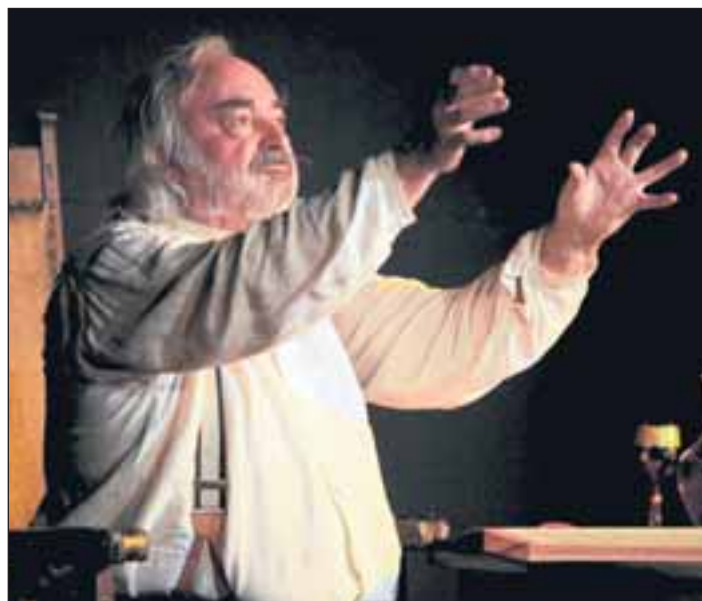
nenjubiläum im Foyer des Schauspielhauses.

Bis ins Paris des Jahres 1431 mussten die Uhren zurückgedreht werden, um dem trink- und triebfreudigen Gossenpoeten Villon zu begegnen. Zwischen Wein, Weib, Gesang und Galgen - „verehrt und angespien“ pendelte dessen düstere Lebens-Poesie. Für einen nach Tiefe und Spielintensität hungernden Schauspieler wie Mucha war die Darstellung dieser zwielichtig schillern-

den Persönlichkeit wie zu erwarten das größte Geschenk, das er seinem Publikum und sich selbst zu seinem Jubiläum machen konnte.

Aber nicht nur Muchas intensives Spiel, seine Bühnenpräsenz, sein Facettenreichtum, mit dem er Villon als leidende, lüsterne, von Seelenqualen geplagte, aber auch nachdenkliche Kreatur seiner Zeit nahebrachte, ließ den Abend zu einem Theatererlebnis werden. Auch die Monologe aus der Feder von Jörg Doppelreiter, der für die Inszenierung verantwortlich zeichnete, gaben der Figur des Villon ein Höchstmaß an Authentizität.

Gleiches Lob muss auch für die musikalische Auseinandersetzung mit dem Balladenschreiber Villon vergeben werden. Der vielseitige Peter Zinngrebe (Querflöte, Klarinette, Saxofon) und Welf Kerner (Akkordeon), der die Musik komponierte, schufen stimmige Kontraste und Ergänzungen. Besonders die von Kerner mit rauem, jugendlich-kraftvollem Timbre gesungenen Texte, die Villon überwiegend der Pariser Damenwelt widmete, schufen eine Brücke zum vom Alter gemilderten Bühnen-Villon, den Mucha verkörperte. Nicht enden wollender Applaus.



Intensives Spiel: Wolfram Mucha begeisterte als Gossenpoet François Villon im Schauspiel foyer.

Foto: Socher

Mach die Eidechse!

Trio Lézard im Ballhaus

VON GEORG PEPL

KASSEL. Sich in der Sonne aalen heißt im Französischen „Faire le lézard“: die Eidechse machen. An diese nette Redewendung und natürlich auch an die Agilität des Reptils haben Stéphane Egeling (Oboe), Jan Creutz (Klarinette) und Stefan Hoffmann (Fagott) bei dem Namen Trio Lézard gedacht. Dass Klassik und Unterhaltung kein Gegensatz sein müssen, war ihre perfekt zur Veranstaltungsreihe passende Botschaft bei den Wilhelmshöher Schlosskonzerten des Hessischen Rundfunks.

Die ausgezeichnete Ensemble-Kultur (mit einem tollen, dem hellen französischen Klang verpflichteten Oboisten), die launige Moderation und die bunte Musikfolge von Bach bis zur Uraufführung eines sehr gallischen Stücks von Jean Louis Petit sorgten am Samstag für viel Pläsier unter den knapp hundert Gästen im Ballhaus.

Würze für Dissonanzen

Durch den Einbezug neuer Klangfarben haben die Lézards die Tradition des legendären Trios d'Anches de Paris weiterentwickelt. Ein Divertimento von Mozart etwa bliesen sie auf historischen Instrumenten, was nicht zuletzt den Dissonanzen die richtige Würze gab. Einem zwischen Klage-lauten und beschwingter Kontrapunktik pendelnden Barockstück von Matthew Locke gaben sie mit Englischhorn, Fagott und Bassklarinette eine reizvoll dunkle Tönung.

Und vom Fagottisten waren auch mal die Instrumente Uilleann Pipe und Bechonet zu hören: ein irischer und französischer Dudelsack. Bevor die famosen Bläser die Fliege machen durften, servierten sie noch zwei Tangos, zuletzt mit tiefem Kontrafagott den Schlagern „Die Capri-Fischer“.

Dialog mit dem Raum

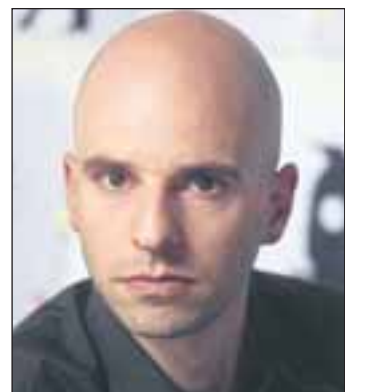
Yves Netzhammer und Bernd Schurer im Gespräch

VON CLAUDIA V. DEHN

KASSEL. Er praktiziert den Spagat zwischen der Biennale in Venedig und der documenta: der Schweizer Künstler Yves Netzhammer zeigt in Italien „Projekt A“ seiner Installation „Die Subjektivierung der Wiederholung“, in der Kasseler Karlskirche „Projekt B“ in der Ausstellung „Vision/Audition“. Wiederholung ist das Grundprinzip der Raum-Klang-Installation, die das Kircheninnere fast ausfüllt und eigens für diesen Raum konzipiert wurde.

Netzhammer und Bernd Schurer, der die Musik zu den Projektionen mit ihren wiederkehrenden Bewegungsabläufen schuf, gaben am Freitag Auskunft über ihre Arbeit, befragt von dem Züricher Kulturtheoretiker Dr. Nils Röller und später auch dem Publikum. Es ist der Dialog mit dem Raum, den Netzhammer anstrebt, sowohl mit den Spiegelfolien, die den Betrachter in die künstliche Welt seiner gesichtslosen Marionetten hineinziehen, als auch mit den symbolisch überhöhten Aktionen dieser „Stellvertreter“ genannten Figuren.

Hier wird keine „Geschichte“ erzählt, wohl aber finden sich Hinweise auf die gesellschaftliche, politische oder auch wissenschaftliche Realität unserer Zeit. Die Kritik daran bleibt schwebend, imma-



Yves Netzhammer.

Foto: dpa

net, verstärkt sich aber in der „Subjektivität“ des Betrachters durch die Wiederholung. Netzhammer kommt es auf die Imagination an, auf das Entstehen einer eigenen Bildsprache. Die von Schurer komponierten Klänge bieten dafür keine „Illustration“, betonen beide Künstler, sondern eine Ergänzung.

Durch die Gegenpiegelung in der Musik gewinne er einen neuen Blick auf sein Material und dessen Erweiterung, erklärte Netzhammer: „Ich suche meine Art von Wahrnehmung in einem hoch medialisierten Weltbild.“ Mit der Bedeutung des Raums in der Kasseler Hugenottenkirche habe er sich auseinandergesetzt und eine eigene Sprache gefunden, die des „Nichtzeigens von Bildern“.